



Paul Gauguin

Layout:
Baseline Co. Ltd
61A-63A Vo Van Tan Street
4. Etage
Distrikt 3, Ho Chi Minh City
Vietnam

© Confidential Concepts, worldwide, USA
© Parkstone Press International, New York, USA

Weltweit alle Rechte vorbehalten.
Soweit nicht anders vermerkt, gehört das Copyright der Arbeiten den jeweiligen Fotografen, den betreffenden Künstlern selbst oder ihren Rechtsnachfolgern. Trotz intensiver Nachforschungen war es aber nicht in jedem Fall möglich, die Eigentumsrechte festzustellen. Gegebenenfalls bitten wir um Benachrichtigung.

ISBN: 978-1-78160-563-9

„In der Kunst ist eine Idee so gut wie die andere; nimmt man beispielsweise die Vorstellung des Zitterns, fängt plötzlich ein Großteil der Kunst zu zittern an: Michelangelo beginnt zu zittern. El Greco beginnt zu zittern. Alle Impressionisten zusammen fangen zu zittern an.“

— Paul Gauguin

Paul Gauguin

Zusammenfassung

Biografie

A

Aha oe feii? (Wie! Du bist eifersüchtig?)

Aïta tamari vahine Judith te parari (Annah die Javaneri)

Die Algensammlerinnen

Alte Frauen in Arles (Im Krankenhausgarten von Arles)

Arearea (Freuden)

B

Badende

Badende in Dieppe

Barbarische Erzählungen

Bé bé (Die Geburt)

Bildnis von Jean Goupil

Bildnis von Meyer de Haan

Blaue Bäume

Blumenvase am Fenster

Bonjour, Monsieur Gauguin

Bretoninnen und Kalb

Bretonische Bäuerinnen

Bretonische Landschaft mit Schweinen

Buddha

C

[Café in Arles](#)

[Christus im Olivengarten](#)

D

[Drei Tahitierinnen vor gelbem Hintergrund](#)

E

[E haere oe i hia? \(Wohin gehst du?\)](#)

[Eiaha ohipa \(Tahitier im Zimmer\)](#)

[Eu haere ia oe \(Wohin gehst du?\) oder Die Frau mit
der Frucht](#)

F

[Faa iheihe \(Vorbereitungen zum Fest\)](#)

[Faaturama \(Frau in rotem Kleid\)](#)

[Die Familie Emile Schuffeneckers](#)

[Fatata te miti \(Am Meer\)](#)

[Fatata te moua \(Am Fuße des Berges\) oder Der
große Baum](#)

[Frau mit Fächer](#)

[Frauen am Meeresufer \(Mutterschaft\)](#)

[Die Furt \(Die Flucht\)](#)

G

[Garten in Vaugirard](#)

[Der gelbe Christus](#)

[Der große Buddha](#)

H

[Die Heilige Nacht](#)

[Hina tefatou \(Der Mond und die Erde\)](#)

I

[Im Heu \(In voller Hitze\)](#)

[In den Wellen \(Undine\)](#)

J

[Junge badende Bretonen](#)

[Junge Bretonen beim Baden](#)

[Junge sitzende Bretonin](#)

[Junger Tahitier \(Junger Mann mit Blume\)](#)

K

[Kämpfende Jungen](#)

[Kleine Bretoninnen am Meer](#)

[Kopf einer Tahitierin](#)

[Kühe](#)

L

[La Orana Maria \(Ave Maria\)](#)

[Les parau parau \(Plauderei\)](#)

M

[Mahana no atua \(Der Tag Gottes\)](#)

[Mahna no varua ino \(Der Tag des bösen Geistes\)](#)

[Manao tupapau \(Der Geist der wachen Toten\)](#)

[Manao tupapau \(Sie denkt an den Geist\)](#)

[Mann beim Obstpflücken](#)

Mann mit Axt
Maruru (Zufrieden)
Matamoe (Landschaft mit Pfauen)
Menschliche Angst
Menschliche Angst (Weinernte)
Merahi metua no Tehama (Teha'amana hat viele Eltern)
Die Mittagsruhe
Mühle bei Pont-Aven

N

Nafae faa ipopo? (Wann heiratest Du?)
Nave nave fenua (Herrliches Land)
Nave nave mahana (Herrlicher Tag)
Nave nave moe (Süße Träume) oder Die Wunderquelle
Nirvana (Porträt Meyer de Haan)
Noa Noa
Noa Noa, sitzendes Tahitian

O

Otahi (Allein)

P

Parau na te varua ino (Der Teufel spricht)
Pastorales tahitiennes
Das Pferd auf dem Weg

R

Rave te hiti aamu (Das Idol)
Reiter
Ruperupe (Obsternte)

S

[Schlafendes Kind](#)

[Schlittschuhläufer im Park von Frederiksberg](#)

[Schneewirkung \(Schnee in der Rue Carcel\)](#)

[Seid geheimnisvoll](#)

[Selbstbildnis](#)

[Selbstbildnis „à l'ami Carrière“](#)

[Selbstbildnis „Les Misérables“](#)

[Selbstbildnis mit Farbpalette](#)

[Selbstbildnis mit gelbem Christus](#)

[Selbstbildnis mit Hut](#)

[Selbstbildnis nahe am Golgotha](#)

[Selbstbildnis vor der Staffelei](#)

[Sitzende Bretonin](#)

[Sonnenblumen](#)

[Stilleben mit Früchten](#)

[Stilleben mit Pampelmuse](#)

[Der Strand in Dieppe](#)

[Szenen aus dem tahitischen Leben](#)

T

[Ta matete \(Der Markt\)](#)

[Tarari maruru \(Landschaft mit zwei Ziegen\)](#)

[Te Alua \(Der Gott\)](#)

[Te arii Vahine \(Die Frau des Königs\)](#)

[Te avae no Maria \(Der Marienmonat\) oder Frau mit
Blumen in den Händen](#)

[Te faruru \(Liebe machen\)](#)

[Te raau rahi \(Der große Baum\)](#)

[Te rerio \(Der Traum\)](#)
[Te tamari no atua \(Die Geburt Christi\)](#)
[Te tiai na oe ite rata \(Du erwartest einen Brief?\)](#)
[Te tiare farani \(Blumen Frankreichs\)](#)
[Te vaa \(Die Piroge\) oder Tahitische Familie](#)
[Teekanne und Früchte](#)
[Der Teufel spricht \(Eva\)](#)

U

[Upaupa Schneklud \(Der Cellist\)](#)

V

[Vahine no te tiare \(Frau mit Blume\)](#)
[Vaïraumati](#)
[Vaïraumati tei oa \(Sie nannte sich Vaïraumati\)](#)
[Van Gogh beim Malen von Sonnenblumen](#)
[Die vier Bretoninnen](#)
[Vision nach der Predigt \(Der Kampf Jakobs mit dem Engel\)](#)

W

[Weg in Papeete \(Straße Tahitis\)](#)
[Die Welle](#)
[Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?](#)

Z

[Zwei Kinder](#)
[Zwei Tahitierinnen](#)



Biografie

Paul Gauguin wurde am 7. Juni 1848 in Paris geboren. Im Herbst 1849 verließ Gauguins Vater gemeinsam mit seiner Familie Frankreich und reiste nach Peru ab, wo er auf die Hilfe entfernter, aber einflussreicher Verwandter seiner Frau hoffte. Jedoch starb er noch auf der Reise, am 30. Oktober 1849, und seine Frau, mit den zwei Kindern an Bord des Schiffes geblieben, musste die Reise allein fortsetzen.

Seine Kindheit in Peru prägte sich stark in sein Gedächtnis ein. Die Rückkehr nach Frankreich beendete diese friedliche Kindheit, doch hörte Gauguin nicht auf, von heißen Ländern und dem Meer zu träumen. Mit fünfzehn Jahren ging er als Schiffsjunge zur Handelsmarine und segelt zur Küste Südamerikas. Doch wurden seine romantischen Träume vom Deutsch-Französischen Krieg durchkreuzt, der Status der Besatzung des Schiffes wurde ein militärischer. Nach der Auflösung der französischen Streitkräfte kehrte Gauguin im April 1871 nach Paris zurück, mit dem Vorsatz ein neues Leben zu beginnen.

Der Vormund seiner Schwester, Gustave Arosa, verschaffte ihm eine Stelle als Börsenmakler. Gauguin hatte bald Erfolg mit Finanzspekulationen, gründete eine Familie, bezog ein eigenes Haus und führte das Leben eines gut situierten Bourgeois.

Ungewöhnlich war nur das Kunstinteresse, das bei dem Bankangestellten und ehemaligen Matrosen bald erwachte. Das erste bekannte Landschaftsbild

Gauguin hatte er bereits 1871 gemalt. Nun erwarb Gauguin, dem Beispiel Arosas und seinem eigenen Interesse folgend, eine kleine, doch für seinen künstlerischen Geschmack typische Sammlung von Bildern: Manet und Monet, Pissarro, Cézanne, Renoir und Sisley, deren Werke damals kaum jemandem bekannt waren.

Er machte die Bekanntschaft Pissarros, der ihm theoretische sowie praktische Ratschläge gab. Über Pissarro lernte Gauguin auch Cézanne kennen, dessen Werke großen Einfluss auf ihn hatten. 1876 nahm er an der Ausstellung des Salons teil, und sein Bild wurde von der Presse sehr positiv empfangen. 1879 begann er, seine Bilder gemeinsam mit den Impressionisten auszustellen. Die Kunst verdrängte Gauguins andere Interessen immer mehr aus seinem Leben, und als er im Jahre 1883 infolge einer Finanzkrise gezwungen war, die Arbeit in der Bank niederzulegen, beschloss er, mit seinem Beruf als Finanzier endgültig zu brechen. Er zog daraufhin mit seiner Familie nach Kopenhagen, um dort bei der Familie seiner Frau Unterstützung zu suchen. Deren feindselige Einstellung Gauguin gegenüber kam seiner Verstobung gleich, und so ließ er nach einem halben Jahr seine Frau mit vier seiner Kinder in Kopenhagen zurück, und kehrte mit seinem sechsjährigen Sohn nach Paris zurück. Von da an kannte er nur noch ein Ziel: er wollte Künstler werden.

Gauguin begann die Techniken des Impressionismus zu studieren. Dessen Hauptlehre - der Ablehnung der approbierten, jedoch toten konventionellen Schemata, wie dem Vertrauen zu der eigenen visuellen Erfahrung - blieb Gauguin sein ganzes Leben lang treu.

Er malte im Freien, trug die Farben mit einzelnen Pinselstrichen auf und wandte die gleichen Sujets und Kompositionsprinzipien wie die Impressionisten an. Doch verspürte er den Wunsch und die Notwendigkeit, die Grenzen ihrer schöpferischen Methode zu überschreiten. Anstelle gleitenden

Lichts und einer lebhaften, vibrierenden Textur trat in vielen Bildern Gauguins eine beinahe künstlich wirkende Verwendung der Reflexe und eine Fülle gemäßigter, dunkler Farbskalen, die der Komposition eine tragische Note verlieh.

Sein Interesse an der Darstellung innerer, seelischer Befindlichkeit anstelle visueller Eindrücke, sein Bestreben, in den Kunstwerken eine abstrakte Idee auszudrücken, gehörte nicht zum Repertoire der Impressionisten.

Doch nahm er an der nächsten Ausstellung der Impressionisten im Mai 1886 mit neunzehn Arbeiten teil. Kurz darauf reiste er in die Bretagne. Das Leben in Pont-Aven ließ ihm einen relativ groben Freiraum. Alles in dieser den Stempel der Zeitlosigkeit tragenden Gegend, - ihre Altertümlichkeit, die christlichen Denkmäler, die zugleich noch vom Heidentum zeugen, die ungeselligen, hart arbeitenden bretonischen Bauern - all dies entsprach der Stimmung Gauguins. Hier, von keiner sehr ausgeprägten Zivilisation mehr erdrückt, begann er, in einer stilistisch neuen Art zu malen. Zivilisation und Freiheit der Persönlichkeit, besonders die einer schöpferischen Individualität, waren für Gauguin unvereinbare Begriffe.

Im Unterschied zu anderen Malern, insbesondere den Impressionisten, stellte die Stadt für Gauguin kein Motiv für seine Kunst dar.

1887 beschloss er, nach Martinique zu reisen, in der Hoffnung, seine Träume ließen sich dort verwirklichen. Doch bereits nach einem halben Jahr zwangen ihn Geldnot und tropisches Fieber, nach Paris zurückzukehren. Der Aufenthalt auf Martinique hinterließ bei ihm jedoch einen starken Eindruck. Gauguin erkannte, dass die Natur ein eigenes Maß und eigenen Rhythmus verbarg, die von denen der Impressionisten abwichen, und somit auch nach anderen Ausdrucksmitteln verlangten. Die tropische Sonne ermöglichte neue Formen der Wiedergabe von Licht, Raum, Volumen und Farbverhältnissen. Daraus entsprang auch Gauguins Hang zur Konzentration der Farbe, zur Betonung der Konturen und einer fließenden, harmonischen Linie, wie auch dazu, große Farbflächen ohne allmähliche

Übergänge direkt aufeinandertreffen zu lassen. Nach seinem Aufenthalt auf Martinique war die Arabeske aus der Kunst Gauguins nicht mehr wegzudenken, sie beeinflusste sein ganzes weiteres Schaffen und war insbesondere für der Entstehung des Cloisonnismus und Synthetismus von Bedeutung.

1888 reiste Gauguin nach Arles, um dort van Gogh zu treffen, der zu diesem Zeitpunkt davon träumte, das „Atelier des Südens“ zu gründen. Doch endete der Aufenthalt in Arles sehr abrupt, als van Goghs Selbstmordversuch das gemeinsame Arbeiten der beiden Künstler beendete.

1889 entdeckte er in Le Pouldu, einem kleinen Fischerdorf, die Bretagne, ihre Landschaft und ihre Farben, wieder. Die Farbe Gelb, die zur Lieblingsfarbe des Künstlers wurde, bestimmt die Farbharmonie einer Vielzahl seiner bretonischen Gemälde, auf denen eine überaus freudige Stimmung, eine Zeit des Sonnenscheins dargestellt ist. Doch die Wildheit und Ursprünglichkeit der Bretagne verloren für Gauguin nach und nach ihre Anziehungskraft. Die Geldnot, das Leben auf Kosten der Freunde und das graue, monotone Dasein riefen in ihm den Wunsch wieder wach, diesem Land zu entfliehen.

Da keiner seiner Freunde, die vorher noch mit dem Gedanken gespielt hatten, ihn zu begleiten, den Mut zu diesem Vorhaben aufbrachte, brach Gauguin im April 1891 schließlich alleine auf. Am 8. Juni 1891 betrat er zum ersten Mal die Insel Noa Noa. Er siedelte sich an der Südküste Tahitis an, in Mataiea, wo er, von den leuchtenden Farben des Meeres und der Korallenriffe, dem langsamen Rhythmus der Bewegungen der Tahitier betört, viel nach Modell zeichnete. Er machte Studien, zeichnete typische Haltungen, Figurengruppen und Gesichter, malte Porträts von in der Nachbarschaft wohnenden Tahitiern. Die ozeanische Natur bereicherte die Palette des Künstlers von Anfang, regte ihn zu neuen Formen und einer neuen Plastik an. In Mataiea malte Gauguin die ersten tahitischen Landschaften. Die Effekte des Cloisonnismus verschwinden in einer ganzen Reihe von Gemälden fast völlig.

Die Idee, Zivilisation und Barbarei einander gegenüber zu stellen, entstammte den in Europa

weit verbreiteten romantischen Traditionen und erfuhr in Gauguins Schaffen einen besonderen Sinn. Sie lag seiner ästhetischen Konzeption zugrunde, und drängte ihn bereits seit längerem, sich für die Kultur primitiver Völker zu interessieren. Diese Thematik machte so auch den zentralen Gegenstand seines Buches *Noa Noa* aus. Der Künstler brauchte seine Phantasie und Vorstellungskraft nicht länger zu zügeln, sondern konnte nun ganz frei und allein der Intuition folgend, Leinwände mit den kühnsten Linien und Arabesken bedecken.

Auf Tahiti gelangte Gauguin zu einem neuen Verständnis der griechischen Kunst. Er stellte nun der Klassik die archaische Kunst gegenüber, welche eng mit der Phantasie des Volkes verbunden war und sich auch in der Mythologie ausgedrückt hatte.

Das erste, was Gauguin nach seiner Ankunft in Ozeanien beeindruckte, war die statuenhafte Unbeweglichkeit der Polynesier, die stundenlang regungslos sitzen oder stehen konnten, ohne ihre Haltung zu verändern. Die Darstellung starrer Haltungen findet sich bereits in Gauguins bretonischen Gemälden, also noch bevor sie zu einem Gestaltungsprinzip der Ästhetik von Pont-Aven wurde. Einen besonderen Platz im Schaffen Gauguins nehmen auch Kompositionen ein, die von polynesischen Sagen inspiriert waren. Doch so fruchtbar die Arbeit auf Tahiti auch war, Not und Krankheit zwangen Gauguin, nach Frankreich zurückzukehren. Der Traum, den er in Tahiti hatte leben können, ging ihm jedoch nicht aus dem Sinn.

In Paris schrieb er sein Buch *Noa Noa* und fertigte Zeichnungen und Druckgrafiken dafür an. Seine Kunst stieß jedoch auf keinerlei Verständnis oder Würdigung, sondern wurde gänzlich abgelehnt. So brach er im Herbst 1895 erneut nach Tahiti auf. Diesmal siedelte der Künstler an der Westküste, in dem Dorf Punaauia, an, unweit von Papeete, dem einzigen Ort, an dem es Ärzte und ein Krankenhaus gab, die er beinahe ununterbrochen aufsuchen musste. Er baut sich ein Haus aus Bambus und bewohnt es gemeinsam mit seiner neuen Vahine, bald geht ihm jedoch wie immer das Geld aus.

Bei der Erläuterung zahlreicher seiner tahitischen Werke erklärte Gauguin unter anderem, dass er

beim Betrachter den Eindruck des einstigen Luxus der Ungebildeten allein über die Darstellung eines nackten Körpers vermitteln wollte. Das Leben in Ozeanien, in einer Atmosphäre, in der die Natur für den Menschen voll von Symbolik war, das Sein einen natürlicheren und unverhüllten Sinn hatte, begünstigte die Weiterentwicklung der symbolischen Tendenzen in Gauguins Kunst. 1897 erfuhr er vom Tode seiner sechzehnjährigen Tochter, hatte darüber hinaus mit unerträglichen physischen Schmerzen zu kämpfen, und verlor zeitweise das Augenlicht. Er entschloss, seinem Leben ein Ende zu setzen, und malte sein geistiges Vermächtnis, sein größtes Gemälde *Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?* Gauguin fand hier zur Vorstellung des Gelobten Landes zurück, die ihm zugleich auch die entsprechenden Mittel der Darstellung lieferte.

Ein Anspannen aller seiner Kräfte ließ den Künstler noch weiter ins Innere Ozeaniens, auf eine der Marquesas-Inseln aufbrechen, – die letzte Reise seines Lebens.

Verzaubert von der unberührten Schönheit der Natur, brachte Gauguin ein durchdringendes, beinahe schmerzliches Empfinden des Glücks und der Fülle des Lebens in seine Bilder ein.

Mit seiner Hinwendung zur Kunst der primitiven und alten Völker, zu ihrer Folklore und ihrem Handwerk, entriss er nicht nur die schillernde Welt der ozeanischen Kultur dem Vergessen, und ermöglichte, ihren heidnischen Formen- und Farbreichtum zu entdecken, er bereicherte hierüber zugleich die westeuropäische Kunst und ihre Traditionen.

Gauguin gehört zu jenen Meistern, deren Arbeiten einen Meilenstein in der Geschichte der Kunst darstellen.

In dem Bestreben, die reale Welt abzubilden, sie dabei jedoch nicht nachzuzeichnen, entdeckte er die in der Realität enthaltene Phantastik und setzte der Malerei neue Ziele.

Sein Bestreben, einen bestimmten seelischen Zustand zum Gegenstand der Kunst zu machen, und diesen dabei nicht über das Motiv, sondern mittels Farben und plastischer Formen darzustellen, führte Gauguin über die klassische künstlerische Tradition hinaus. Die Vereinfachung der Formen und Linien, die Verwendung reiner Farben, das Verständnis der Farbe als Farbäquivalent des Lichtes, wie auch die Organisation des Raums mittels Gegenüberstellung intensiver Farbflächen, die von Gauguin theoretisch formuliert wurden,

wurden die Grundlage der neuen Kunst. Das klare Verständnis der schöpferischen Aufgaben, die zu lösen den kommenden Generationen vorbehalten sein sollte, lassen Gauguin zu recht als einen der unmittelbaren Vorläufer der Kunst des 20. Jahrhunderts gelten.

Paul Gauguin starb am 8. Mai 1903, nach seinem vergeblichen Kampf gegen die Kolonialherren entkräftet, bezwungen und ratlos. Darüber hinaus drohte ihm eine Strafe wegen Aufhetzung der Einheimischen zum Aufstand sowie Verleugnung der ansässigen Autoritäten, die ihn isolierte. Mit dieser Situation endete das Leben Gauguins, - des Künstlers, der sein Werk der Würdigung der einzigartigen Harmonie Ozeaniens, die ihn aufgenommen hatte, gewidmet hatte.



Auf der achten Ausstellung der Impressionisten 1886 wurden einige Werke Gauguins ausgestellt. Paul Gauguin war ein Jahrzehnt jünger als die Impressionisten, aber zehn Jahre sind eine lange Zeit. Als Gauguin noch ein kleiner Junge war, waren sich Monet, Renoir und Sisley bereits im Atelier Professor Gleyres begegnet und hatten ihren Weg in die Kunst begonnen. Als Gauguin seine ersten Landschaften im Stil von Camille Corot und Johan Barthold Jongkind (1819 bis 1891) malte, hatten diese ihre Ausstellung bereits veranstaltet und den Namen Impressionisten erhalten.

Garten in Vaugirard

1881

Öl auf Leinwand, 87 x 114 cm
Ny Carlsberg Glyptotek,
Kopenhagen





Der große Fotograf Nadar (1820 bis 1910), der den Impressionisten Räumlichkeiten für ihre erste Ausstellung zur Verfügung gestellt hatte, war ein Freund von Gauguins Vormund Gustave Arosa. Kein Wunder also, dass der 26-jährige Gauguin, der Amateurkünstler, aufgeregt alle Windungen der entstehenden impressionistischen Bewegung verfolgte. Und es war natürlich eine Ehre für ihn, als Félix Fénéon ihn in seinen Ausstellungsberichten unter den Impressionisten nannte.

Blumenvase am Fenster

1881

Öl auf Leinwand, 19 x 27 cm
Museum der bildenden Künste,
Rennes